

Das Sandwichkind

Wenn ich mich so recht entsinne, wurde meine große Schwester von unserer ehrenhaften Familie schon seit vielen Jahren beharrlich totgeschwiegen. Schon von klein auf war sie ein schräger Vogel und je älter sie wurde, umso ausgeflippter und überdrehter wurde sie. Wie kann man nur jemanden totschiweigen, der so viel Spektakel macht und so ein verrücktes Wesen ist, dachte ich mir oft. Da aber keiner in der Familie auf meine Meinung auch nur den geringsten Wert legte, schwieg ich, aber insgeheim bewunderte ich sie.

Meine Familie tat sich schwer mit dem Totschiweigen meiner Schwester. Am schwierigsten hatte es meine Familie dann, wenn meine Schwester wieder einmal irgendwo in der Welt besonderes Aufsehen erregte. Einfacher war es, wenn sie hie und da einfach einmal in der Versenkung verschwand – zwar meist nur auf kurze Zeit, aber es war doch eine Ruhepause um durchatmen zu können. War es, wie wir den Klatschspalten entnehmen konnten, dass eines, der in ihren Körper eingesetzten Implantate geplatzt war und erneuert werden musste, oder war ihr Alkoholkonsum wieder einmal bedenklich angestiegen und musste – nicht zum ersten Mal - auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Es gab viele Dinge rund um sie, die sie in die Medien brachten und manchmal auch kurz von der Bildfläche verschwinden ließen. Aber sie tauchte immer wieder auf, man wusste nur nie wann und wo. Es war immer unsicher wann dieser Moment kommen würde, aber er kam unweigerlich, manchmal früher und manchmal später. Die Familie fürchtete diese Zeiten des Wartens, des untätig Herumsitzens und des nicht Bescheidwissens, wo und mit welchem Knalleffekt sie wieder in Erscheinung treten würde.

Es gab Zeiten, da konnte man jeden Tag in irgendeinem Journal über sie lesen. Es amüsierte die Leser und ließ die Auflage des Magazins mit den ausführlichsten Beschreibungen und intimsten Fotos in die Höhe schnellen. Sie wiederholte sich nie und brachte unglaubliche und unvorstellbare Absurditäten zuwege. So konnten wir nach einer etwas längeren Pause der Entspannung den Illustrierten entnehmen, dass es ihr gelang, in Afrika ein Flugzeug an irgendeinem unmöglichen Platz zur Landung zu zwingen, nur weil sie eben gerade in diesem Moment festen Boden unter ihren Füßen verspüren wollte. Mich erstaunt es nicht, dass sie dieses Leben nur mit Hilfe von Drogen meistern konnte. Sie war ein Fremdkörper für unsere Familie und es verwirrte mich, dass diese Abnormität meine Schwester war. Aber gleichzeitig faszinierten mich auch ihre nicht enden wollenden und sich stets überbietenden Eskapaden.

Als möglicherweise „normale“ Kinder verblieben unseren Eltern noch wir drei Knaben und wesentlich jüngeren Brüder unserer durch ihre Affären und Abenteuer weltbekannten Schwester. Ich bin das Sandwichkind, also der in der Mitte. Kaum war mein jüngerer Bruder geboren, wurde augenblicklich aus mir das Sandwichkind. Bis dahin galt ich nur als der Jüngere, da mein Bruder der Ältere war. Aber bald hatte ich keinen anderen Namen mehr, als „Sandwichkind“. Wenn jemand auf Besuch kam und wir drei, wie von den Eltern angeordnet, in Reih und Glied zur Begrüßung parat standen, dann

besahen die Eintretenden meinen älteren Bruder, nickten zufrieden und sagten: „Aha, das ist der Älteste, ein fesches Bürschchen, er wird den Mädchen einmal den Kopf verdrehen.“ Zu meinem jüngeren Bruder meinten sie: „Aha, das ist der Jüngste, man sieht, ein schlaues Kerlchen, der wird gewiss einmal seinen Weg machen.“ Dann blieb meist ein mitleidiger Blick auf mir, den in der Mitte Stehenden, hängen: „Mmh, das ist also das Sandwichkind. Sieht ganz darnach aus, dass er von oben und von unten getreten wird.“

Ich habe mir einmal einen ganzen Stoß verschiedenartiger Sandwichs gekauft, um diese genau zu betrachten und zu analysieren. Oben und unten, also der Deckel und der Boden, sind immer gleich. Fade Brotscheiben. Aber in der Mitte die Fülle, die ist das Besondere, das Gute, das Hervorragende und Einzigartige an einem Sandwich. Pikant, würzig, cremig, scharf oder auch mild. Ganz einfach nur Schinken und Käse. Oder üppiger – mit ein bisschen Majonäse darauf. Wenn gewünscht, auch kalorienarm und der Gesundheit zuträglich mit Gemüse oder Salat. Vielleicht orientalisches Huhn mit Ananas und Curry. Deftig gewünscht – dann gebratenen Speck dazu. Ein bisschen Knoblauch oder Zwiebel. Liebt auch Ketchup, hot oder mild. Je nach Belieben und Gusto. Alle Möglichkeiten stehen offen. Die nichts sagende Hülle oben und unten ist nur dazu da, diese herrliche Fülle in der Mitte sorgsam einzuhüllen, damit von dieser Herrlichkeit auch nichts verloren geht.

Warum nur, grübele ich, den vor mir liegenden Berg Sandwichs nachdenklich betrachtend, denken alle, dass ich, das Sandwichkind nicht liebevoll umhüllt und versorgt, sondern vom Älteren und Jüngeren gequetscht und gedrückt werde bis zum Äußersten. Da fehlt mir der Durchblick. Ich warte auf eine Erklärung. Ist denn einer, der sich nicht oberhalb oder unterhalb befindet, sondern eben in der Mitte, weniger wert als der oben oder unten?

Lange schon hoffe ich und warte sehnlich, aber bisher vergeblich, dass sich vielleicht noch Nachwuchs in unserer Familie einstellen könnte. Rein rechnerisch gehe ich alle Möglichkeiten durch. Wäre es ein Mädchen, dann bliebe ich bei den drei Knaben doch wieder nur der Mittlere und somit weiterhin das Sandwichkind. Wie aber, wenn es noch ein Knabe wäre! So wären wir dann vier an der Zahl und keiner exakt in der Mitte. Gäbe es dann plötzlich zwei Sandwichkinder? Oder keines mehr und wäre ich dann diesen unoriginellen und herabsetzenden Namen „Sandwichkind“ ganz plötzlich los? Wie aber, ließ ich meine Gedanken weiter schweifen, wenn meine Eltern in plötzlich wieder entbrannter Liebe zueinander, womöglich noch ein weiteres Kind zeugten und dieses wäre – nicht auszudenken – wieder ein Sohn. So wären wir dann somit fünf Knaben an der Zahl und wieder gebe es einen in der Mitte, der nun aber nicht mehr nur von einem von oben und einem von unten getreten werden würde. Nein, nun wären zwei oben und zwei unten, um Druck auszuüben. Aber – und das betrübte mich sehr - mein jüngerer Bruder, der laut den Aussagen der Besucher kräftig von unten auf mich drücken sollte, wäre dann plötzlich derjenige in der Mitte und somit das neue Sandwichkind. Insgeheim leide ich mit ihm, sollte dieser Fall je eintreten. Es ist zwar bloß ein Gedankenspiel, das eigentlich nur meiner Fantasie entspringt und sich vermutlich auch nie erfüllen wird. Trotzdem nehme ich mir vor, sollte der gegebene Fall unter Umständen wirklich eintreten, nicht zu fest auf ihn hinunter zu drücken.

„Du musst dich wehren“, sagen alle, „sonst hast du keine Zukunft.“ Das nehme ich mir nun zu Herzen und versuche kräftig sowohl nach oben als auch nach unten zu treten. Meine Brüder wundern sich jetzt sehr und machen sich um mich – also denjenigen in der Mitte - Sorgen. Die Fülle – also ich – scheint aus den Fugen geraten zu sein und sie fühlen sich machtlos dagegen.

„Nun wird auch das Sandwichkind schrill und unangenehm“, sagt die Familie und ist ganz entsetzt. „Tritt er etwa in die Fußstapfen seiner großen Schwester?“

Und wenn es so wäre? Werden sie dann auch mich totschweigen?